

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalkundliche Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengeuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Knebelung der Rheinlande durch die Entente.

Tragische Zuspitzung.

Zur Zeit schweben zwischen unseren Feinden und uns, wie man weiß, mehrere Fragen von außerordentlicher Tragweite vor gleichzeitiger Zeit. In der einen, die dem ganzen deutschen Volk am innigsten am Herzen liegt, nämlich der Kriegsgefangenenfrage, liegt nunmehr die bis auf weiteres abschließende Antwort der Entente vor, und sie übertrifft die schlimmsten Erwartungen. Getragen von jenem Geiste haßerfüllter Unversöhnlichkeit, der neuerdings noch schroffer als bisher schon die ganze Politik unserer Gegner beherrscht, lehnt sie in einer Sprache, deren Härte mit tiefinnerlichem Schrecken erfüllen muß, jedes auch nur andeutungsweise Eingehen auf den deutschen Gedankengang ab. Mit herzloser Bestie werden alle Empfindungen der Menschlichkeit beiseite geschoben, wird der Standpunkt brutaler Machtpolitik vertreten. Man hat in Paris, man hat in London, die ungezählten Bemerkungen des deutschen Schmerzes um die unbewertbaren Volksgenossen vernommen, die der unerhörliche Sieger der Heimat fernhält. Der Papst hat sich vor dem nahenden Weihnachtsfest entschlossen, seine Stimme zugunsten der deutschen Kriegsgefangenen zu erheben, im ganzen neutralen Anlaube erhebt sich oft geradezu leidenschaftlicher Protest gegen die Schacherpolitik, die Herr Clemenceau mit dem Leben von Hunderttausenden betreibt. Aber alles prallt von dem juchzenden Greife ab, der sich immer der Mithilfe der anderen Alliierten zu versichern weiß, auch wenn er offenbar Unrecht als Recht von seinen Gnaden hinstellt. Mit Mannhaftigkeit und tiefstem Ernst hat die deutsche Regierung in ihrer Antwort auf die Entente die hohle Pflicht gegenüber denen gerecht zu werden versucht, die ein unmenliches Geschick seit Jahren um die Heimat und um das Glück inmitten ihrer Familien beraubt. Die geschlossene öffentliche Meinung Deutschlands hat sich in heftigem Protest hinter die Regierung gestellt, und sie hat des Glaubens sein dürfen, daß letzten Endes doch Menschlichkeit und Mitleid über verblendete Rachsucht und Gewaltpolitik den Sieg davontragen würden. Heute müssen wir mit tiefstem Schmerz bekennen, daß wir Deutsche, denen trotz aller bösen Erfahrungen immer noch das Gefühl als das ausschlaggebende Moment in allen menschlichen Beziehungen erscheint, aufs bitterlichste enttäuscht werden. Durch ganz Deutschland wird eine Welle heißen Jornes und zugleich tiefster Bangens gehen. Denn die deutsche Regierung wird durch diese neueste Pariser Note vor eine der schwerwiegendsten Entscheidungen seit der Unterzeichnung des Friedens gestellt. Die hohe internationale Spannung ist immer deutlicher in das akute Stadium getreten. Wie verlaunt, wird die deutsche Antwort auf die neue Clemenceausche Note ohne jede Verzögerung erteilt werden. Wir nehmen an, daß die deutsche Regierung noch einmal in eindringlicher Sprache alles aufzählen wird, was das ungeheure Unrecht im klaren Licht erscheinen läßt, dessen sich Herr Clemenceau schuldig zu machen ansieht. Und wie immer ihre Entscheidung fallen wird, sie darf gewiß sein, daß das ganze deutsche Volk mit feierlicher Entschlossenheit an ihre Seite tritt, wenn sie um die deutschen Kriegsgefangenen bis zum äußersten kämpft.

Dingen entzogen werden, an deren Stelle die Verfügungsgewalt der interalliierten Rheinkommission tritt. Die Einzelheiten dieser neuesten Zumutung sind derart niederdrückend, daß nach ihrer Bekanntgabe ein Schrei der Entrüstung durch das deutsche Volk gehen wird. Das hervorsteckendste Merkmal der Knebelungsabsichten ist der offensündliche Wille, die Betonung deutscher Interessen in der Rheinprovinz zu überwinden. Die Rheinlandsatte der Entente verlangt vor allen Dingen, daß die Anstellung, Entlassung und Versetzung von Beamten im besetzten Gebiet nur mit Zustimmung der sogenannten Rheinkommission erfolgen darf. Ferner beansprucht die Entente für die Kommission das Recht, nach eigenem Ermessen ohne Angabe von Gründen angelegene deutsche Staatsbürger aus dem besetzten Gebiet auszuweisen.

Ein mannhafter Entschluß.

Berlin, 2. Dezember. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Auf Unwogen wird uns folgender mit „An unsere Heimat“ betitelter Aufsatz zugesandt, den die zurückgehaltenen Scapa Flow-Gefangenen zu veröffentlichen bitten:

Die gefangenen Schiffsbesatzungen haben einen scharfen Protest an das englische Kriegsministerium gefandt, um den Heimtransport mit allen Mitteln zu erzwingen. Ein Ausstoß an die Menschlichkeit unserer Feinde hat stattgefunden, der Heimat aber geben wir kund: Wird infolge unserer Heimsendung Deutschland gezwungen, unmenschliche Bedingungen zu unterzeichnen, so wollen wir alle, Mann für Mann, weiter das Los der Kriegsgefangenschaft tragen,

denn tun wir weiter unsere Pflicht für das geliebte Vaterland. Deutschland, Deutschland, über alles!

Die Antwortnote der Entente in Berlin.

Berlin, 2. Dezember. Die Antwortnote der Entente zur Kriegsgefangenenfrage ist jetzt in Berlin eingetroffen. Die Note, die einen mittleren Umfang hat, wird augenblicklich übersetzt und soll sofort nach ihrer Übertragung veröffentlicht werden.

Wiederaufbaufrage und Gefangenenheimkehr.

Berlin, 2. Dezember. Der Bund deutscher Frauen zur Vetterung der Gefangenen erläßt folgende Kundgebung:

Die deutschen Frauen und Mütter, die mit heißer Sehnsucht auf die Rückkehr ihrer in französischer Kriegsgefangenschaft zurückgehaltenen Söhne und Satten warten, müssen es entschieden ablehnen, daß die Frage ihrer Freigabe verhandelt wird mit der Frage des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete in Nordfrankreich. Die deutschen Frauen und Mütter haben aber auch tiefes Mitleid mit den Bewohnern der zerstörten Gebiete und verstehen ihr Verlangen, baldmöglichst wieder eine Heimatstätte zu haben. Darum richten sie an die deutschen Männer die Bitte, sich zahlreich melden zu wollen, um beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu helfen.

Die deutsche Beteiligung am Wiederaufbau Nordfrankreichs.

Berlin, 2. Dezember. (Eig. Drahtber.) Mit der Wiederaufbaufrage und den Möglichkeiten deutscher Beteiligung beschäftigt sich die „Deutsche Allgemeine Zeitung“. Aus dem Ausführungen des Ministers geht hervor, daß die französische Regierung offenbar nicht die Absicht hat, von uns in stamenswürdigem Umfang Arbeiter für Nordfrankreich zu fordern, obwohl wir hierzu bereit waren und sind. Auf französischer Seite bestehen Bedenken, nicht etwa gegen das Kommen unserer Arbeiter, wohl aber gegen ihre Gesamtheit und den bei ihnen begründeten Bol-

schewismus. Da es sich um reine Erbarbeiten handelt, für die auch früher in Deutschland vielfach ausländische Arbeiter herangezogen wurden, so wird der Hinweis auf italienische und polnische Kräfte für den Sachmann nicht überraschend. Es bleibt dennoch ein großes Tätigkeitsgebiet übrig, nämlich die Herstellung und Errichtung von Fabriken mit Kraft- und Werkzeugmaschinen. Diese Arbeit würde allerdings hauptsächlich in Deutschland selbst zu leisten sein, sodas in Nordfrankreich nur Montageskolonnen in Frage kommen. Aber es ist nicht gesagt, daß Frankreich nicht eines Tages doch ein Arbeiterheer von uns fordern könnte, wahrscheinlich indessen ist es jetzt nicht mehr.

Ein Zwangsvorschlag des Marschalls Foch.

Berlin, 3. Dezember. (Eig. Drahtber.) Ueber einen Zwangsvorschlag Fochs heißt es in verschiedenen Blättern, der Oberste Rat habe auf einen Vorschlag Fochs beschlossen, von Deutschland die Unterdrückung der Militärorgane zu verlangen, die im Widerspruch zu den Bestimmungen des Friedensvertrages stehen.

Neue Erhöhung der Kohlenpreise.

Berlin, 2. Dezember. In den letzten Tagen haben neue Verhandlungen über die Erhöhung der Kohlenpreise stattgefunden. Die Vertreter des Bergbauwesens forderten sie diesmal in erster Linie zu dem Zweck, um ihre Betriebe langsam wieder auf die Höhe der Friedensförderung zu bringen. Die Werte sind während der Kriegsjahre stark abgemindert. Die Zustandsetzung ist unvollkommen, Erneuerungen sind fast ganz unterblieben. Die Leistungsfähigkeit der technischen Einrichtungen und maschinellen Anlagen ist stark zurückgegangen. Der ganze Betrieb ist infolgedessen unwirtschaftlicher geworden. Im Hinblick hierauf hat der neu gegründete Reichskohlenverband in der ersten Sitzung auf den vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat gestellten Antrag, dem sich andere Kreise anschließen, die Erhöhung des Steinkohlenpreises um 20 Mark je Tonne beschließen. Der Reichswirtschaftsminister beanstandete den Beschluß, aber nur wegen der Höhe der Förderung, die zurzeit eine zu schwere Belastung unseres Wirtschaftslebens bedeuten würde. Die Regierung erkannte an, daß die Werte in die Lage versetzt werden müssen, die Förderung trotz der verringerten Arbeitszeit wieder auf die Friedenshöhe und womöglich darüber zu bringen. Wenn auch die hierfür erforderlichen Ersatz- und Renanlagen infolge der andauernd steigenden Materialpreise und Löhne zweifellos sehr kostspielig sein werden, konnte sich die Regierung doch nicht überzeugen, daß die Preiserhöhung in dem geforderten Umfang für diesen Zweck wirtschaftlich berechtigt sei. Bei den anschließenden Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium wurde dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat unter Verleschtigung des jetzigen Standes der dortigen Selbstkosten, die neuerdings von der Regierung sorgfältig geprüft worden sind, eine Erhöhung der geltenden Preise um 7,50 Mark je Tonne ohne Steuer mit Wirkung ab 1. Dezember bewilligt. Dieser Mehrpreis hat lediglich dem angegebenen Zweck zu dienen, da ein Ausgleich für Lohn-erhöhungen diesmal nicht in Frage kommt. Wegen der anderen Berggebiete sind Prüfungen noch im Gange.

Oberschlesische Kohle für Oesterreich.

Wien, 2. Dezember. Der oberste Rat der Alliierten beschloß, Deutsch-Oesterreich zunächst aus dem ober-schlesischen Kohlenrevier monatlich 200 000 Tonnen Steinkohle zuzuwenden, was 50 Prozent des normalen monatlichen Bedarfs gleichkommt, allerdings unter Zugiehung von 40 000 Tonnen tschechischer und 7400 Tonnen polnischer Kohle. Der Braunkohlenbedarf scheint durch die Stromproduktion von 120 000

Gewaltpolitik der Entente in den Rheinlanden.

Berlin, 2. Dezember. Die Entente hat der deutschen Regierung eine Note überreichen lassen, in der eine Anzahl Bedingungen formuliert sind, unter denen die Entente in den Rheinlanden während der im Friedensvertrage vorgesehenen Zeit der Besetzung zu „regieren“ beabsichtigt. Nach diesen Bedingungen sollen die besetzten rheinischen Gebiete auch nach Eintritt des Friedens der Oberherrschaft des Reiches in wichtigste

Tonnen und 62 000 Tonnen tschechischer Braunkohle, sowie 5000 Tonnen aus Polen gedeckt.

Deutsch-tschechische Vereinbarung.

Prag, 2. Dezember. Die Verhandlungen der Vertreter des tschechischen Handelsministeriums in Berlin haben zur Vereinbarung wichtiger handelspolitischer Normen geführt. Die wichtigste Bestimmung der Vereinbarung ist, daß die tschecho-slowakische Republik und Deutschland sich gegenseitig freie Durchfuhr garantieren. Außerdem enthält die Vereinbarung zahlreiche Bestimmungen, durch die der Handel zwischen den beiden Reichen erleichtert wird. Ferner werden alle Geschäfte, die auf der Leipziger Messe abgeschlossen worden sind, gleich realisiert werden können, soweit sie nicht den Betrag von 18 000 Mark für jeden deutschen Besteller überschreiten.

Die neue Einkommensteuer.

Berlin, 2. Dezember. (M.B.) Der der Nationalversammlung zugehende Gesetzentwurf über die Einkommensteuer läßt die ersten 1000 M. jeden Gesamteinkommens vollkommen frei. Die Steuerstufe für den 1000 Mark übersteigenden Teil des steuerbaren Einkommens sind gestaffelt. Sie betragen 10 Prozent für die ersten angefangenen oder vollen tausend Mark des steuerpflichtigen Einkommens, von da ab 11 Prozent für die nächsten angefangenen oder vollen 1000 M. Von da ab für je weitere 1000 M. des steuerpflichtigen Einkommens bis 15 000 M. erhöht sich der Tarif um je eins vom Hundert. Für Beträge über 500 000 M. beträgt der Steuersatz 60 vom Hundert. Das Prinzip der Steuererfassung an der Quelle wird für Personen angewandt, die in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen. Der Arbeitgeber hat bei der Lohnzahlung 60 vom Hundert des baren Arbeitslohnes zu Lasten des Arbeitnehmers einzubehalten und für den einbehaltenen Betrag Steuernmarken in die Steuerkarte des Arbeitnehmer einzuliefern und zu entwerfen. Der Arbeitnehmer kann die eingelebten entwerteten Steuernmarken wie bares Geld bei seiner Steuerzahlung einzahlen. Das Gesetz soll am 1. April 1920 in Kraft treten.

Eine Klage des Kaisers.

Stuttgart, 2. Dezember. Wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, wurde letzthin beim Landgericht Stuttgart der Antrag gestellt, das Erscheinen des dritten Bandes der Gedanken und Erinnerungen Bismarcks zu verbieten. Der Antrag ging von der Vertretung des früheren Kaisers aus und wird damit begründet, daß in dem Bande eine Anzahl von Briefen des Kaisers zur Veröffentlichung gelangen. Das Landgericht hat auch beschlossen, zunächst ein Verbot in Wege einer einstweiligen Verfügung zu erlassen. Die Angelegenheit wird also bald das Oberlandgericht beschäftigen.

Kautskys Enthüllungen.

Ein Brief des Sozialdemokraten Samisch, „Wie der Weltkrieg entstand“, dessen Inhalt sich auf das Stadium des gesamten amtlichen deutschen Außenmaterials stützt, erscheint jetzt fortlaufend in Umschnitten in einem holländischen Blatte, noch ehe sein Inhalt in Deutschland bekannt ist. Heute meldet ein Telegramm folgendes über das Buch:

Amsterdam, 2. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ ist in der Lage gewesen, eine vollständige Wiedergabe der Kautsky-Enthüllungen zu veröffentlichen. Das Blatt erklärt, daß die Arbeit Kautskys im strengen Sinne des Wortes literarisch als solche nicht anzusprechen sei. Kautsky habe es jedoch verstanden, das ihm zugegangene Material als eine überzeugende Beweisführung aufzubauen. Das Blatt gibt auch zu, daß aus den Ausführungen Kautskys Parteilichkeit spreche. Aus dem Geschichtsschreiber sei ein Ankläger geworden, der es den Lesern überlasse, ob man den ehemaligen Kaiser und dessen Mitarbeiter

als Ikonen oder Schurken oder beides zugleich betrachten wolle. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat sich der ehemalige deutsche Kaiser durch seine Randbemerkungen selbst geächtet. Unkenntnis, Eitelkeit und Beschränktheit seien die Triebfedern seines Tuns gewesen. Als er eingeschätzt habe, daß nach England gegen uns sein würde, sei ihm die Tragweite seiner Handlung auch zum Bewußtsein gekommen. Er habe das Unglück Deutschlands vor Augen gesehen, sei jedoch nicht zur Einsicht gekommen und habe nur an Macht- und Würdenerfolge gedacht. Nach den Enthüllungen Kautskys habe die Hinfälligkeit des ehemaligen Kaisers als Friedensfürst jede Verdrängung verloren.

Den Streit über die Friedensliebe des Kaisers mögen die Holländer unter sich ausmachen. Wir aber haben das Recht zu fragen: Sind dem Sozialdemokraten Kautsky die Akten des Amtswärtigen Amtes in Berlin zur Verfügung gestellt worden, damit in Holland ein fertiges Pamphlet-Geschäft gemacht oder dem deutschen Volke Aufklärung gegeben werden soll?

Nichts gelernt und nichts vergessen.

In diesen Tagen fand die 47. Wollverammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats statt. Man muß keine lebhafteste Bemerkung darüber aussprechen, daß sich diese hochkonservativ-großgrundbesitzerische Körperschaft noch in ihrer alten Form in die heutige Zeit herübergerettet hat und sich anmaßt,

für die ganze Landwirtschaft zu sprechen. Vor allem hat dies seinen Grund darin, daß neben anderen Bundesstaaten hauptsächlich Preußen noch immer nicht die Demokratisierung der Landwirtschaftskammern durchgeführt hat. (Besonders hat die Deutschdemokratische Fraktion erst kürzlich wieder die schleunige Reform verlangt, damit endlich der bäuerliche Einfluß durchdringt.) — Als sogenannte Vorkämpfer der Landwirtschaft tauchen wie eh und je in alten Zeiten wieder die hochkonservativen Rittergutsbesitzer und Kommerzherrn auf, wobei selbstverständlich die Herren von Obenburg-Jamschau und Freiherr von Wangenheim nicht fehlen dürfen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß sich diese Herren vor allem gegen die Siedlung und das neue Siedlungs-gesetz wandten. v. Obenburg sagte: „Schlagworte wie Aufteilung des Großgrundbesitzes fallen heute so leicht hin, wie sich einer die Nase schnaubt“, v. Mitzing: „Solcher Teibel das ganze Siedlungsgesetz!“ Herr v. Mitzing erblickt in der Siedlung, in der Vermehrung und Vergrößerung der kleineren und mittleren Bauernbetriebe sogar „hohlephoristische“ Tendenzen. — Während alle Einsichtigen klar erkennen, daß nach dem ungeheuren Abbruch des Krieges und infolge der großen Schwierigkeiten des Wiederaufbaues weiter Industriezweige eine Erweiterung der bäuerlichen Grundbesitzes unbedingt notwendig ist und unter allen Umständen angestrebt werden muß, kommt es diesen Herren nun darauf an, den Großgrundbesitz ungehindert zu erhalten. Sie suchen deshalb die Kultivierung von Weidland in den Vordergrund zu stellen und so von der Bauernsiedlung auf Großgrundbesitz abzulenken. Professor Sering hat nachgewiesen, daß die Kolonisation auf kultivierendem Weidland nur ein Tropfen auf einen heißen Stein bedeuten würde; außerdem käme sie im wesentlichen nur für die westlichen Provinzen in Frage, während ja gerade die Schaffung einer gehenden Bauernschaft im dünn besiedelten Osten dringend erforderlich ist. — Man kann nur hoffen, daß die Regierung sich durch die einseitigen Reden der einsichtigen Herrenhausmitglieder nicht beirren läßt und entschlossen ihren Weg geht, und zwar in der Richtung einer tatkräftigen Bauern-politik!

Preussische Landesversammlung.

88. Sitzung, 2. Dezember.

Vom Regierungstisch: Heime.

Auf der Tagesordnung stehen

Keine Anfragen.

Abg. Dr. Berndt (Dem.) erhält auf seine Anfrage über die Beschaffung der Straßenreinigungskosten bei der Steuerumlage die Auskunft, daß die Regierung Abzüge dieser Kosten wegen der bisherigen Steuerrechtssprechung nicht herbeiführen konnte. Die Umlagerung der bisherigen Steuerumlage durch das Reich eröffnet aber die Möglichkeit, für die Straßenreinigungskosten die Abzugsfähigkeit einzuführen.

Abg. Twardy (Soz.) stellt eine Anfrage über die Einschmelzung des Beamten in seine Personalakten, die nun nach Artikel 129 der Reichsverfassung zulässig ist. Der Fragesteller führt Beschwerde darüber, daß verschiedene Staatsbehörden den Beamten nur die Einsicht in die Personalakten gestatten, nicht aber in die Akten selbst.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß die preussische Regierung durchaus auf dem Boden der Reichsverfassung steht. Die Einsichtnahme in die Personalakten selbst soll unter allen Umständen gestattet werden. Die Regierung verlangt, daß alle Beschwerden bei der zuständigen Aufsichtsbehörde erhoben werden.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Erteilung der

Selbständigkeitsrechte an die Provinzialverbände. Der Entwurf wird, da noch einige Fragen zu klären sind, die im Anhang zu erörtern sich nicht empfiehlt, an den Ausschuß zurückverwiesen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs über die Bildung einer Stadt Groß-Berlin.

Die Vorlage wird einem Ausschuß von 27 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Beratung einer förmlichen Anfrage des Abg. Bergmann (Str.) über die

Steuerumlagerung der Kriegsteilnehmer.

Nach der Begründung der Anfrage durch den Abg. Schilling (Str.), der verlangt, daß die nach dem Waffenstillstand zur Entlassung gekommenen Kriegsteilnehmer nicht nach ihrem vorläufigen Einkommen im laufenden Jahr eingeschätzt werden, führt ein Regierungsvertreter aus, daß die Bestimmung des Einkommenssteuergesetzes auch auf die Kriegsteilnehmer angewandt werden muß. Das Gesetz erwidert aber doch den Veranlassungsbehörden Mitteilungen für die Kriegsteilnehmer auf Grund der Erleichterungsvorschriften für die Minderbemittelten.

Abg. Dr. Seub (Dem.): Der Regierungsvorschlag ist ein Unrecht gegen die Kriegsteilnehmer. Im schärfsten Widerspruch dazu steht der Generalpardon für die Kriegsgewinnler.

Die Anfrage wird dem Gemeindevorstand überwiesen.

Abg. Wende (Soz.) begründet eine förmliche Anfrage über die außerordentliche

Arbeitslosigkeit in den Abrechnungsgebieten Westpreußens

und in Danzig und Ungenend. Die Arbeitslosigkeit wird noch verstärkt durch Zurückziehung erweiterter Arbeitsaufträge und Zurückhaltung von noch auszuführenden Staatsarbeiten. Die Arbeitslosigkeit nimmt infolgedessen eine Ausdehnung an, die zu Unruhen führen muß. Die Regierung muß dafür sorgen, daß bis zum Tage der Abrechnung in den in

Betracht kommenden Gebieten gleiche Rechte und gleiche Pflichten wie für das übrige Preußen gewährleistet werden.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß im Sinne der Ausführungen des Vorredners verfahren wird. Danach verlegt sich das Haus auf Mittwoch vor-mittag 11 Uhr. Kulturzeit. Schluß 6 Uhr.

Kennt ihr das Land?

Der Barjauer „Kobolnik“ Nr. 876 vom 23. November 1919 stellt folgende peinliche Fragen:

„Habt ihr eine Frau gesehen, die in 20 Minuten geliebt ist bei 14 Grad Kälte und um 1 Pfund Brot für 8 Mark bittet — und dies Brot nicht erhält? ... Kennt ihr das Land, das die ertragreichsten Salinen in Europa besitzt, dessen Bevölkerung aber kein Salz hat? ... Kennt ihr das Land, in dem die Güterwagen 20 km in 11 Tagen zurücklegen? ... Kennt ihr das Land, wo die „Rationalen Frauenvereine“ sich fremdes Eigentum aneignen und dann entrüsten sind, wenn man sie dafür beim Gericht verklagt?“

Dieses Sodom und Gomorrha, dieses Paradies für Lumpen, Verbrecher, Nichtsteuer, Verschleuderer aller Betenntnisse, der blinde Herrscher und der bemitleidigen Sklaven, das Rindengruben der Diebe und Spitzel aus drei Reichen, dieser Sammelort der Profitierarten in Seide und der Schmachten im Grad, dieses Gefäß des Schmutzes, der bis an den Hals reicht, das ist nicht das Sowjetrußland, nicht das zaristische Rußland, weder Preußen, noch Oesterreich, noch Böhmen, noch Abdera, sondern das vom Gewürm der Anechtenschaft, von der Gännis zerfressene — „wiedererstandene“ Polen.

Dorhin, dorhin — — — die Oberschleier werden sich nach diesem polnischen Selbstbekenntnis bedanken!

Letzte Provinz-Notiz.

Liegnik. Gräßlicher Selbstmord eines Soldaten. Als drei Bauarbeiter in die Nähe des Barjauer Ueberweges kamen, pläzte plötzlich ganz in ihrer Nähe mit juchendem Krachen eine Handgranate. Die glücklicherweise unverletzt Gebliebenen eilten sofort auf die Stelle zu und fanden dort einen schrecklich verstümmelten Soldaten, der sich offenbar auf eine abgedogene Handgranate gelegt hatte, um sich so selbst den Tod zu geben. Wenige Schritte von dem Toten lag seine Mütze, in der man zwei Briefe, einen an die Eltern, einen an den Oberleutnant des Soldaten, fand. Die weitere Untersuchung förderte auch den Militärpaß zutage, aus dem sich ergab, daß es sich um den Reichswehrsoldaten Kurt Schneider von der 5. Kadjaberkompanie aus Dresden handelte. Die Briefe wurden dem in der Aufschrift ausgedrückten Wunsche des Toten gemäß weiterbefördert.

Letzte Telegramme.

Neue Ausflüchte.

Berlin, 3. Dezember. Aus Basel melden dortige Blätter: Der Oberste Rat der Alliierten, der eine Note über die Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen an die deutsche Regierung gerichtet hat, weist darauf hin, daß das Beschreiben der Alliierten, die Kriegsgefangenen als bald freizugeben, davon abhängig gemacht worden sei, welche Haltung Deutschland bezüglich der Erfüllung der Waffenstillstands- und Friedensbedingungen einnehmen würde. Deutschland habe immer einen schlechten Willen bei der Erfüllung gezeigt und würde diesen um so mehr zeigen, wenn es seine Kriegsgefangenen zurückhalten hat. Die Note stellt erneut fest, daß die Kriegsgefangenen in dem Augenblick zurückgeschafft werden, wo die Alliierten von dem guten Willen Deutschlands, die Waffenstillstands- und Friedensbedingungen getreu zu erfüllen, überzeugt wären.

Die Entente und Deutschlands Steuerertragnisse.

Berlin, 3. Dezember. Nach Londoner Meldungen sprach Bonar Law im Unterhaus zu der finanziellen Wiedergutmachung der Kriegsschäden, daß die Höhe der Forderungen an Deutschland ihre Beschränkung in der finanziellen Leistungsfähigkeit Deutschlands findet. Die Grundlagen für die Leistungsfähigkeit und damit auch in der Höhe der von Deutschland einzufordernden Entschädigungssumme würde die eigenen Steuerertragnisse Deutschlands bilden und die in Deutschland in Vorbereitung befindliche Vermögenserfassung.

Deutschsüdwestafrika als englische Kolonie.

Hamburg, 3. Dezember. Das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet, daß nach der Vorinformation der englische Bevollmächtigte in Deutschsüdwestafrika mit mehreren englischen Beamten angekommen ist, um die Landesverwaltung zu organisieren. Die früheren deutschen Ansiedler werden ausgewiesen und ihr Eigentum den englischen Kolonisten angeteilt.

Wettervorausage für den 4. Dezember.

Veränderlich, windig, mild.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lang, für Redakteur und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 283.

Donnerstag, den 4. Dezember 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Dezember 1919.

Keine Unregelmäßigkeiten bei den Lotterieziehungen.

Der Arbeiter Johann Wolf aus Wien, dessen Antrag der Vorsitzende der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Abg. Haase zum Opfer gefallen ist, hat wie noch erinnerlich sein dürfte, schwere Verächtigungen gegen die preussische Lotterieverwaltung mit der Behauptung erhoben, es seien bei den Lotterieziehungen Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Die Staatslotterie-Verwaltung, die bisher zu diesen Anschuldigungen nicht Stellung genommen hat, veröffentlicht nunmehr folgende Erklärung: „Abgesehen davon, daß diese Kommission im Dienste ergraut, unantastliche Ehrenmänner sind, an die ein vorzeitiger Anwurf gar nicht heranreicht, lassen sich die technischen Einrichtungen des Ziehungsgeschäfts, das von Anfang bis zu Ende in voller Öffentlichkeit sich abspielt, von selbst als völlig ausgeschlossen erscheinen, daß bei der Einschütterung der Nummern- und Gewinnzettelchen in die Räder oder bei der Ziehung selbst auch nur im geringsten vom geraden Wege abgewichen werden könnte. Jedem, der sich genauer über den ganzen Vorgang unterrichten möchte, sei empfohlen, die demnächst im „Preussischen Finanzministeriumsblatt“ erscheinende ausführliche Darstellung desselben zu lesen und sich persönlich im Ziehungslokal, Jägerstraße 56, während der Ziehung davon zu überzeugen, wie ergut und glatt das Ziehungsgeschäft vor den Augen der Öffentlichkeit sich vollzieht.“

*** Personenstandsaufnahme.** Auf die in der heutigen Nummer der „Waldenburger Zeitung“ veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats über die am 6. Dezember d. J. stattfindende Personenstandsaufnahme für die Steuerberatung des Jahres 1920 weisen wir unsere Leser besonders hin. Vom Magistrat wird uns hierzu noch geschrieben, daß die Ausfüllung im Vorjahre zum Teil sehr mangelhaft war und erkennen ließ, daß einzelne Hausbesitzer dieser so wichtigen Zählung nicht das rechte Interesse entgegenbrachten. Der Magistrat ersucht die Herren Hausbesitzer wiederholt, der sorgfältigen, vollständigen und sauberen Ausfüllung der Listen ihre ganze Aufmerksamkeit zu widmen und für das Schreiben von jeder launigen Leute die Ausfüllung durch schreibselbständige Personen vornehmen zu lassen. Die sorgfältige Ausfüllung liegt nicht zuletzt im Interesse des Hausbesitzers, da ihm Rückfragen erspart bleiben. Die in den frühesten Jahren stets in großem Umfang notwendig gewordenen Ermittlungen waren für die Steuerabteilung mit einer demnach erheblichen Mehrarbeit verbunden, daß die Fertigstellung der Steuerberechnungsarbeiten demnach verzögert wurde. Die ausgefüllten Listen sind bis spätestens zum 9. Dezember d. J. in der Verwaltungsstelle 2, Pleßischer Hof, Zimmer 20 u. 21, durch eine über die Hausbesitzer informierte ältere Person abzugeben, sodas etwa erforderliche Ergänzungen hierbei bald vorgenommen werden können.

*** Milchversorgung.** Es ergeben fortgesetzt Anfragen vom Publikum wie auch von Geschäftleuten, ob die Stadt condens. Milch in Büchsen liefern kann. Die Frischmilchlieferung geht immer mehr zurück, sodas nur noch die Kartenthaber der I. und II. Klasse beliefert werden können. Die Zuweisungen der Bezirksstelle sind völlig unzulänglich. Leider ist Büchsenmilch selbst zu hohen Preisen nicht erhältlich und kann eine Belieferung nicht möglich gemacht werden.

*** Anmeldung des Anspruchs auf den Entlassungsanspruch.** Das Abwicklungsamt des früheren preussischen Kriegsministeriums gibt bekannt: Aus mehreren hierher vorgelegten Einzelanträgen Entlassener geht hervor, daß der Erlaß vom 3. September 1919, betreffend Anmeldung von Rückstandsforderungen, nicht von allen Dienststellen auch auf die Anmeldung des Anspruchs auf den Entlassungsanspruch angewendet wird. Die Abwicklungs-Intendanturen wollen daher zur gleichmäßigen Befriedigung des Anspruchs auf den Entlassungsanspruch erneut betonen, daß als letzte Frist für die Anmeldung des Anspruchs der infolge der Demobilisierung Entlassenen und der vor dem 9. November 1918 entlassenen anspruchsberechtigten Kriegsbeschädigten der 28. Dezember 1919,

für alle später Entlassenen drei Monate nach dem erfolgten Ausscheiden gilt. Wenn innerhalb dieser Frist ohne entschuldigten Grund der Anspruch auf den Entlassungsanspruch nicht angemeldet worden ist, verfällt der Anspruch.

*** Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 20. Ziehungstage der 5. Klasse 240. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Kaufmann Volberg hier 1 Gewinn zu 500 Mk. auf Nr. 21 774, sowie Gewinne zu 240 Mk. auf die Nummern 29 889, 43 159, 61 499, 72 212, 105 388, 156 453, 156 523, 178 530, 180 116, 191 987.

*** Stadttheater.** Am Donnerstag ist die Erstaufführung des Volksstückes mit Gesang „Der Guttmacher“ durch „Durchlaucht“ und am Sonnabend 4 Uhr gelangt das Weihnachtsmärchen „Robinson Crusoe“ zur Erstaufführung. Sonntag nachmittag 3 Uhr geht das Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ und abends die Operette „Die Puppe“ zum 4. Male in Szene.

*** Leider eine Tatsache.** Die Kartoffelknappheit im August dieses Jahres hatte den Tischler Konrad Joppich gelegentlich eines Gesprächs zu der Behauptung veranlaßt, „daß es Kartoffeln genug gäbe, man muß nur zum Kauf nur das nötige Geld haben.“ Wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte unter Anklage gestellt, sprach das Kriegsgericht in Schweidnitz den Mann frei, weil er nach Ansicht des Gerichts weiter nichts als eine offenkundige Tatsache behauptet hatte.

*** Belohnung für Bekanntmachung heimlicher Schlachtungen.** Die Provinzial-Fleischstelle ist bereit, an Beamte und Privatpersonen, die heimliche Schlachtungen oder andere Verstöße gegen die bestehenden Bestimmungen hinsichtlich der Regelung der Fleischversorgung so zur Anzeige bringen, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, Geldbelohnungen bis 150 Mark für den Einzelfall zu zahlen. Ein Anspruch auf die Belohnung besteht nicht. Die Provinzial-Fleischstelle behält sich die Bemessung, sowie eine notwendig werdende Verteilung der Belohnung in jedem einzelnen Falle vor.

*** Der Verband der Kurorte und Sommerfrischen des Nieser- und Jesergebirges** hielt in Kirchberg seine Jahresversammlung ab, in der der Vorsitzende, Sanitätsrat Dr. Hoffmann (Wamdrum) eine Übersicht über die Verbandsstätigkeit gab. Der Kassenericht wies auf 7062 Mk. Einnahme und 1200 Mk. Ausgabe, einen Bestand von 5860 Mk. In den Vorstand wurden wiedergewählt: Sanitätsrat Dr. Hoffmann (Wamdrum) als erster und Bürgermeister Dr. Mikelt (Kirchberg) als zweiter Vorsitzender, Architekt Siebler (Kirchberg) als Schriftführer, Sanitätsrat Dr. Siebert (Hinsberg) als stellvert. Schriftführer, Gemeindevorsteher Oblasser (Hain) als Kassierer und Bürgermeister Stadel (Schreibergau) als Beisitzer. Beschlossen wurde, in diesem Jahre das Verbandsbuch neu herauszugeben. Für Reklame in den Zeitungen wurden 500 Mk. bewilligt. Der Voranschlag für 1919/20 wurde auf 8260 Mark festgesetzt. Die Errichtung eines städtischen Verkehrsbüros in Kirchberg wurde mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse bis zur nächsten Jahresversammlung verschoben. Beschlossen wurde noch, für das Niesergebirge eine größere Filmmontage zu veranstalten.

*** Die neuen Tabaksteuern** treten, wie von zuständigen Stellen mitgeteilt wird, am 1. Dezember noch nicht in Kraft. Eine endgültige Bestimmung über den Zeitpunkt des Inkrafttretens ist noch nicht getroffen.

*** Preiserhöhung für Zinte.** Die deutsche Zintentionvention hat ihre Preise um durchschnittlich 40 Prozent mit Rückwirkung vom 1. November, heraufgesetzt.

*** Preiserhöhung für Spiegelglas.** Der Verein deutscher Spiegelglasfabriken in Adeln hat den Steuerzuschlag für seine sämtlichen Produkte, einschließlich dünnes Rohglas, auf 200 pCt. festgesetzt; die Verpackungskosten sind im gleichen Verhältnis erhöht worden. Der Zuschlag für Ornamentglas usw. beträgt in Zukunft 150 pCt.

*** Dittersbach. Großer Einbruchsdiebstahl.** Bei dem Kaufmann Otto Schlor hier, Schweidnitzer Straße, ist in der Nacht vom 1. zum 2. d. M. ein großer Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Die Diebe haben den Raum übersiegt, das eiserne Gitter mit Gewalt entfernt und zur Fortschaffung der Beute einen zweirädrigen Transportwagen vom Hofe gestohlen. Den Dieben fielen Zigaretten, Zucker, Pfeffer, Kalas, Uhren, Rämme, Seife, Sandtaschen, Briefmarken u. v. a. m. in die Hände. Der Schaden beträgt ca. 2000 Mk.

*** Weisklein. Verschiedenes.** Der Männer-Gesangsverein „Sängerbund“ beging die Feier seines 53. Stiftungsfestes. Unter Leitung seines Liedermeysters, Lehrer Fiegert, brachte der Chor den Liederkreis „An der Wolga“ von Jüngst zur wohlgeklungenen Aufführung. Den verbindenden Text sprach Fräulein Rudolf. — Ueberfüllt war der von der christlichen Schulorganisation im „Bürgerheim“ veranstaltete Elternabend. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden, Rektor Stein, sprach Fürstb. Konfessorialrat Dr. Regwer (Breslau) über „Die konfessionelle Schule“. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Pfarrer Hamte sprach ebenfalls im Sinne des Vortragenden. Kinderchöre und Vorträge von Gedichten verschönten den Abend. — Zu der Versammlung des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins berichtete Bundessekretär Hocherich aus Breslau über seine Tätigkeit als Jugendpfleger im Feinbezirk. Die Ausführungen begegneten allgemeinem Interesse.

A. Dittmannsdorf. Gemeindevorsteherwahl. Am Sonnabend fand unter Vorsitz des Gemeindevorsteher Scholz eine außerordentliche Gemeindevorsteherwahl statt, zu welcher der gesamte Gemeindevorstand und elf Vertreter erschienen waren. Als erster Punkt der Tagesordnung lag die Genehmigung einer neuen Grundbesitzsteuerordnung vor, die bei Grunderwerb die Erhöhung eines Zuschlages von 1 Prozent des Steuerobjektes vorsieht. Die Vorlage wurde genehmigt. Den Gemeindevorstand und Büroangestellten wurden Beschaffungsbeihilfen bewilligt. Der Freiwilligen Feuerwehr wurde eine einmalige Beihilfe zu den Kosten der Unterhaltung der Feuerlösch- und Rettungsgeräte gewährt. Das Gehalt der Wehr, die laufende Beihilfe von jährlich 200 Mk. auf 300 Mk. zu erhöhen, wurde von der Vertretung abgelehnt. Betreffs Errichtung einer Baldheilstätte für langkranke Kinder wurden die Kosten, welche auf ca. 50 Pfennige je Einwohner veranschlagt sind, bewilligt. Der Anstellung des bisher probeweise angestellten Hilfspolizeibeamten Hermann Flebig als Polizeiführer wurde zugestimmt. Dem Amts- und Gemeindevorsteher wurde eine Entlohnungszulage zur Dienstunfähigkeitsentschädigung bewilligt.

Aus der Provinz.

Breslau. Aus der Deutschen demokratischen Partei. Der frühere Generalsekretär der Deutschen demokratischen Partei für Mittelschlesien, Professor Dr. Erich Dohse, war in der letzten Generalversammlung des Breslauer Wahlvereins von seiner Mitgliedschaft auf den Posten eines 2. Vorsitzenden der Partei gewählt worden, worauf der vorher einstimmig wiedergewählte 1. Vorsitzende, Abg. Stadtrat Dr. Grund sein Amt niederlegte. Es mußte somit eine neue Generalversammlung anberaumt werden, die am nächsten Donnerstag im Saale der Gesellschaft der Freunde stattfinden soll. Inzwischen hat Professor Dr. Dohse im Verlag von Priebe & Co. (Breslau) eine Broschüre: „Vorwärts zu Einheit und Fortschritt“ erscheinen lassen, die sich zum großen Teil aus Angriffen gegen die früheren liberalen Parteien und gegen die jetzige Deutsche demokratische Partei zusammensetzt, und in der zur Gründung einer neuen „national-sozialen“ Partei aufgefordert wird. Zugleich ist Professor Dr. Dohse aus der Deutschen demokratischen Partei ausgeschlossen.

Schweidnitz. Ein Mühlenbesitzer als Massenfälscher. Vor der Schwednitzer Straßammer hatte sich der Mühlenbesitzer Franz Reiprich aus Mellendorf, Kr. Reichenbach, wegen eines ganz absonderlichen verbrecherischen Handelns zu verantworten. Reiprich hatte sich im Laufe der letzten Kriegszeit wiederholt Unregelmäßigkeiten im Betriebe einer damals von ihm gepachteten Mühle in Peterswaldau zuschulden kommen lassen, und es war schließlich die Schließung der Mühle erfolgt. Seine Wut richtete sich nun gegen den zuständigen Revisor und er suchte ihn auf jede Weise unmöglich zu machen. Nachdem bereits kurz vorher ein anonymes Drohbrieft mit dem Revisor selbst eingetroffen war, folgte im Dezember ein an den Soldatenrat in Reichenbach gerichteter Massenprotest, der sich mit dem Vorgehen des Revisors beschäftigte und 47 Unterschriften trug. Es war jedoch offenkundig, daß dieser Protest nur von einer Hand herrührte. Die weiteren Ermittlungen bestätigten das und als Urheber der Fälschungen wurde Reiprich gefaßt. Auch der Gerichtshof hatte keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und angeichts der bodenlosen Frechheit solchen Handelns beantragte der Staatsanwalt gegen ihn zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und 600 Mark Geld-

OSRAM die feste Lampe

Kraße. Der Gerichtshof verurteilte Holprich zu neun Monaten Gefängnis, zwei Jahren Ehrverlust und 300 Mark Geldstrafe.

Firschberg. Hohe Steuern. Die Stadtverordneten beschloßen die Mäherhebung eines Steuerzuschlages von 70 Prozent für das laufende Rechnungsjahr, um die Ausgaben decken zu können. Es werden nunmehr in unserer Stadt erhoben 300 Prozent der Staatsinkommensteuer und je 320 Prozent der Realsteuern. Die Stelle des ersten Bürgermeisters soll nicht ausgeschrieben werden. Der Preis für elektrischen Strom zu Lichtzwecken wird von 70 auf 90 Pf. und der zu Kraftzwecken von 20 auf 55 Pf. erhöht. — Hier gründete sich nach einer sehr stark besuchten Versammlung eine Ortsgruppe des Bundes der Kleinrentner und Privatiers. Es traten dieser 98 Mitglieder bei.

Peterswaldau. Das Ende eines „Doppel“-Gymnasts. Der Dominalschaffner Hoffmann vom hiesigen Dominium wurde seit längerer Zeit vermisst. Er hatte sich mit der Neuperung entfernt, seinem Leben ein Ende zu machen, weil er eine Doppelhege führte und von beiden Frauen mehrere Kinder hatte. Dieser Fall sollte jetzt gerichtlich abgeurteilt werden. Am Mittwoch fand man S. erhängt im Walde vor.

N. Neurode. Unfälle. Auf der Benzestationsgrube in Mölle wurde der Lokomotivführer unter Tage Witting aus Raschbach von der Benzolstation erfaßt und überfahren, so daß der Tod bald eintrat. — Beim Schlittenfahren fuhr in Kunzendorf zwei Kinder, ein älterer Knabe und ein 4 Jahre altes Mädchen in die Walddi. Der Knabe konnte sich aus dem Wasser retten; das kleine Mädchen wurde von den Fluten mit fortgerissen und konnte nur als Leiche herausgezogen werden.

Ramslau. 108 000 Mk. abgeahndelt. Bei einem Gutbesitzer im Kreise Ramslau erschien vorige Woche ein selbgraves Auto, dem 6 Herren entstiegen, die sich als Kriminalbeamte aus Breslau vorstellten und dem Gutbesitzer erklärten, er sei als Spiritusdieb angezeigt und sie kämen im Auftrag der Behörde, eine Hausdurchsuchung abzuhalten und die vorhandene Ware und den Erlös aus den Schiebungen, der auf 3/4 Millionen geschätzt wurde, zu beschlagnahmen. Der Gutbesitzer war aufs höchste betroffen und erklärte, er habe nur einen Betrag von 108 000 Mk. da, den er auf Verlangen des angelegten führenden Kriminalkommissars Bariel herbeiholte. Das Geld wurde ohne zu zählen verpackt und mit dem Beschaft des Gutbesitzer verriegelt. Die angeblichen Beamten nahmen es mit sich, bestellten den Gutbesitzer zum nächsten Tage zu seiner Vernehmung nach Breslau und führen davon. Bald stieg dem Gutbesitzer Verdacht auf und er telephonierte Breslau an und erhielt die Bestätigung, daß er geprellt war.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Der gegenwärtige Spielplan läßt an Nachhaltigkeit und Gediegenheit der Darbietungen nichts zu wünschen übrig. In erster Reihe sei das große japanische Filmwerk „Die Augen von Jade“ erwähnt, dessen herrliche Ausstattung wohl kaum übertroffen werden kann. Dieser unterhaltende und zugleich lehrreiche Film führt uns das Land des Mikado und der Ghyphantomen in seiner ganzen Schönheit vor. Dazu kommt die spannende Handlung, die jedes tiefempfindende Gemüt ans Herz greift, jedoch einen harmonischen und befriedigenden Abschluss erfährt. Nicht minder reizvoll und pikant ist das dreifache Lustspiel „Die Seebadnixe“. Hier wird uns das ganze amihante Strand- und Badeleben des allbekannten Ostseebades Heringsdorf in fesselnden Bildern vorgeführt, und dies wieder in so annehmender Weise, daß das Auge entzückt auf den vorzüglich scharfen und klaren Bildern weilt und die ganze Schönheit und Anmut der Seeburorte empfängt. Aber auch das dritte Stück: „Die drei Glückspilze“, ist recht annehmbar. Es zeigt das

eigenartige Schicksal eines „Volltreffers“. Das Los, welches von von zwei guten Bekannten gemeinsam gespielt wird, gerät durch die Freigebigkeit und Gutmütigkeit der Gattin des ersteren in die Hände eines Frechbruders, und nun entwickelt sich infolgedessen eine Tragikomödie mit den tollsten Überraschungen. Doch am Ende wird auch hier alles gut, und der Gewinn gerät schließlich in die richtigen Hände, wobei auch der dritte Glückspilz, nämlich der erwähnte Industrieritter, sein Teil abbekommt. In allen drei Lustspielen werden herrliche Naturaufnahmen und fesselnde Interieurs, sowie imposante Straßenbilder, Bahnhof- und Hotelsszenen geboten; stets ist Dezent und Anstand bewahrt, was wir besonders hervorheben müssen.

Marktpreis.

Freiburg, 2. Dezember. Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg inkl. Druschp. u. Weizen 45,00 Mk., gelber Weizen 45,00 Mk., Roggen 40,00 Mk., Braun-Gerste 40,00 Mk., Futtergerste 40,00 Mk., Hafer 40,00 Mk., Kartoffeln 14,00 Mk., Heu 20,— Mk., Nichtstroh 9,— Mk., Krummstroh 8,00 Mk., Erbsen — Mk., Bohnen — Mk., Butter 1 kg Mk. 11,40. Eier 1 Schuß 18,00 Mk.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728. Telephon Nr. 85
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kurzen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im Ueberweisungsweg.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankflächen unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diakont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 1. bis 7. Dezember 1919 werden ausgeben:
gegen Fleischartenabschnitt 1—10 (Kinderarten die Hälfte 1—5)
175 Gramm Kindergerierfleisch zum Preise von 1,75 Mk.,
25 Gramm Knoblauchwurst
nach dem auf der Preisstafel angegebenen Preise.
Ferner gegen Abschnitt Nr. 25 B und O der Lebensmittel-einfuhrzusage
125 Gramm amer. Schweinefleischprodukte zum Preise von 1,28 Mk.,
50 Gramm Fett zum Preise von 1,40 Mk.
Waldenburg, den 3. Dezember 1919.
Der Landrat.

Erhöhung der Fleischpreise.

Ab 1. Dezember 1919 gelten nachstehende Kleinhandelshöchstpreise:
Kindfleisch 3,80 Mk. je Pfund,
Kalbfleisch 3,00 Mk. „ „
Schaffelfleisch 4,00 Mk. „ „
Hutwurst 1,40 Mk. „ „
Leberwurst 3,00 Mk. „ „
Pfehwurst 3,60 Mk. „ „
Knoblauchwurst 4,00 Mk. „ „
Waldenburg, den 3. Dezember 1919.
Der Landrat.

Pferdeversteigerung.

Freitag den 5. Dezember d. Js., vormittags 11 Uhr, werden auf der Weidweide hier selbst 8 Pferde meistbietend versteigert. Gändler werden zum Bieten nicht zugelassen.
Der komm. Landrat.
Mücke.

Städtischer Tafeläpfelverkauf für Altwasser.

Auf dem Güterbahnhof Altwasser findet Donnerstag früh von 8 Uhr ab ein Verkauf von
Schweizer Tafeläpfeln
und zwar für Mengen unter 1/2 Zentner zum Preise von 1,10 Mk., von 1/2 Zentner ab 1,05 Mk. das Pfund statt.

Städtischer Tafeläpfelverkauf für Waldenburg.

Auf dem unteren Bahnhof in Waldenburg findet Donnerstags der weitere Verkauf von
Schweizer Tafeläpfeln
zu obigen Preisen statt.
Waldenburg, den 3. Dezember 1919.
Der Magistrat.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 1. bis 7. Dezember 1919 findet vom Keller Kirchstraße 12 aus wie folgt statt:
Donnerstag den 4. Dezember 1919,
von 8—10 Uhr vormittags für die Bewohner der Chauffeestr.,
• 10—12 „ „ „ „ Kirchstraße,
• 12—12 1/2 „ nachmittags „ „ Mittelstraße,
• 12 1/2—1 „ „ „ „ Ritterstraße,
• 1—1 1/4 „ „ „ „ „ Albertstraße
und des Gutbezirks.
Veranschlagt werden 7 Pfund je Kopf zum Preise von 16 Pf. je Pfund. Für die Einwohner, welche bei dem Grünzeughändler Knohlins eingetragene sind, erfolgt der Verkauf ebenfalls in der obengenannten Zeit und Reihenfolge.
Ober Waldenburg, 2. 12. 1919. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Weißkraut.

Morgen und folgende Tage erfolgt vom Bahnhof zum Pring Markt ein Verkauf von Weißkraut zum Preise von 12 Mk. je Str. Ober Waldenburg, 2. 12. 19.

Oberlausitzer Provinzial-Sparkasse, Preuß. Klassen-Lotterie.

besteht seit 1830. Mißfallsicherheit.
Einlagen mit Reserven über 121 Millionen Mark.
Nebenkasse Waldenburg:
Kaiser-Wilhelm-Platz (Communalständliche Bank).

Dittersbach.

Abgabe von Kartoffelkarten.
Diejenigen Einwohner von Dittersbach, Bärengrund und Gut Neuhaus, die sich bereits mit Winterkartoffeln auf Bezugschein oder aus eigener Ernte etabliert haben, werden hiermit angefordert, sofort die Kartoffelkarten in Zimmer 4a hiesiger Gemeindeverwaltung abzugeben.
Wer dieser Anordnung nicht nachkommt, hat strengste Bestrafung und Beschlagnahme der Kartoffeln zu gewärtigen.
Dittersbach, 1. 12. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Pflichtfeuerwehr.

In den Monaten Dezember 1919 bis Januar 1920 hat der II. Bezirk, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben H, J, K,
Generälj. und Nebungsdienst.
Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatte angezeigten Nebungen haben sich die Mannschaften sofort am Gerätegruppen, bei Feuer innerhalb des Ortes aber am Brandplatz einzufinden.
Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsleiter ist unbedingt Folge zu leisten.
Als Oberführer fungieren:
Amtssekretär Welz,
Gemeindefassenrentant Schiller.
Als Abteilungsleiter des II. Bezirks fungieren:
Fährhauer Hornig,
Fährhauer Lüttich,
Schniedemeister Urban.

Begründetes Fernbleiben ist binnen 3 Tagen nach der Meldung oder jedem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.
Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden noch besonders ersucht, die löschdienstpflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.
Dittersbach, 2. 12. 19. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Futterrübenverkauf.

Donnerstag den 4. Dezember 1919, früh 10 Uhr, findet im Ehrig-Gut ein Verkauf von ungefähr 100 Zentner Futterrüben zum Preise von 9,50 Mk. je Zentner an Ortsbewohner, Wiederverkäufer und auswärtige private Personen statt.
Nieder Hermsdorf, 3. 12. 19. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Seitens der hiesigen Polizeibehörde ist ein herrenloses, mit Kohlen beladenes, unbepanntes Fuhrwerk in Verwahrung genommen worden.
Der rechtmäßige Eigentümer, welcher sich als solcher genügend auszuweisen hat, wolle sich binnen 3 Tagen hier melden, widrigenfalls dieses über das Fuhrwerk verfügt wird.
Nieder Hermsdorf, 20. 11. 19. Des Amtsvorsteher.

Neuhendorf.

Ausgabe der Zudermarken Donnerstag den 4. Dezember e., vormittags 9 Uhr, im Gemeindebüro.
Die Kolonie Neu Grauhendorf vormittags von 11—12 Uhr in der evangelischen Schule daselbst.
Neuhendorf, 2. 12. 19. Der Gemeindevorsteher.

Neuhendorf. Krautverkauf.

Freitag den 5. Dezember 1919, vorm. 8—12 Uhr, Abgabe von Kraut an die Besteller mit den Anfangsbuchstaben A—K. Preis je Zentner 15 Mk. Bezugscheine sind im Amtsbüro zu lösen.
Neuhendorf, 3. 12. 19. Amtsvorsteher.

Kranken-An- u. Abmeldescheine

sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Die Einlösung der Lose 1. Klasse 241. Lotterie muß in der Zeit vom 6. bis 20. Dezember erfolgen.
Die Auszahlung der kleinen Gewinne beginnt Sonnabend den 6. d. Mts.

Vollberg,
Preuß. Lotterie-Einnehmer
Waldenburg i. Schl.

Friedrich Peschel,
Waldenburg,
Albertstraße 15.
Auskünfte
über Wertpapiere,
An- und Verkäufe,
Beleihungen.
Geschäftsstunden 8—9.

Privatmann gibt Geld darlegen jedermann. Günstige Bedingung. Mellor, Berlin, Brückenstraße 8.

Unländige Kriegervitwe, mit eigenem Heim, Ende 30er Jahre, wünscht sich wieder mit einem Herrn oder Witwer zu verheiraten. Offerten unter K. B. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Witwe,
kath., 31 Jahre alt, schönes Heim, ein Kind, wünscht anständigen, soliden Bergmann zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Entgeltliche Offerten erbeten unt. K. 64 in die Geschäftsst. d. Zeitung.

Wunderwaren
Mutterperlen, Brauentropfen, geg. Periodenstr. Nr. 6, 12. 12. 19.
sani-
täre Frauenartikel.
Anfragen erbeten. Versandhaus
Housinger, Dresden 100, Am See 37.

Schwarzer Regenwurm
mit braunen Fäden und Mittel-
halsband entlausen. Wegen hohe
Belohnung abgegeben bei
Froytag, Auenstraße 7, II.
Vor Kauf wird gewarnt!

Kleine Anzeigen
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung

Fiebernd vor innerer, verzehrender Ungebuld lag er auf seinem Schmerzenslager. Sein inneres Auge sah in die Proben, jede Phase des Aufbaues des Wertes, das er mit seinem Herzblute geschrieben. Wachend und schlafend träumte er von seiner Arbeit, und wenn die Gattin nachts milde und erschöpft zu kurzem Schlummer die brennenden Augen schloß, dann weckte sie das trauernde Summen und Singen des Kranken, das kurzes, trockenes Husten unterbrach. In unsagbarem Schmerz kramten sich dann ihre Hände.

Er wurde immer schwächer, immer elender, je näher der Tag der Ausführung rückte.

Und nun, da die schicksalsschwere Stunde schlug, da der Augenblick kam, in dem sich das jahrelange Sehnen der beiden erfüllen sollte, da hatte der Arzt die Worte gesprochen: Heute noch, vielleicht noch morgen, geht es zu Ende!

Alme sprang empor. Das war nicht zu ertragen! Nicht auszubedenken. Im kleinen Kämmerlein ging der dahin, an dessen Geist sich zur gleichen Stunde Tausende erbauten. Dort würde man jauchzen, während hier einer einschlief, dem das Schicksal grimmig zu großen schien.

Ein Stöhnen aus dem Nebenzimmer ließ das junge Weib aufstehen. Sie horchte. Und dann quälte sie auf die lebenswunden Jüge ein fremdliches Lächeln. Daß sie sich damit selbst das Herz in Stücke riß, das wußte auch der blasse Mann nicht, der jetzt die dünnen Fingern nach ihr anstreckte.

„Kommst Du endlich? Ist es schon so weit? Hat man schon angefangen?“

„Es ist erst sechs, Albrecht. Vor sieben beginnt die Oper nicht.“

„Du wirst hinsehen. Ich kann nicht, Du wirst gehen — mir sagen — wie sie jubelt — Du nimmst für mich die Vorbeerkränze. — Weißt Du, wir haben immer von dem ersten Vorbeerkränze geträumt; eine blaue Schleife wolltest Du haben, ich wollte eine schlichte weiße. Erinnerst Du Dich?“

Erschöpft hielt der Kranke inne. Vorgehend fand er in die hinteren Kissen zurück.

Sie hoche an seinem Lager, hart, rüchlos. Nach kurzer Zeit fuhr er wieder empor.

„Du mußt gehen, Alme — gleich beginnt das Vorspiel. Erst die Sögen, ganz pianissimo. Ob sie es auch so machen? Ich fürchte, sie werden zu laut anfangen, und nicht zu schnell die Tempi — langsam — ja — ja — la — la — laaaa — la — la — laaaaa.“

Sie konnte diese vergehende, schwankende Stimme kaum mehr hören. Sie schob sich vor seelischer Qual. Und immer wieder schallte es rüchelnd: „La — la — laaaaa.“

Sie floh in den hintersten Winkel des Zimmers. Da rief Albrecht sie aufs neue an sein Lager.

„Du mußt gehen!“

Wärmherziger Gott, das war unmöglich. Sollte sie den Gatten allein sterben lassen? Vielleicht heute abend noch, hatte der Arzt gesagt. Aber Albrecht durfte es nicht wissen. Er schickte sie fort, um die Vorbeerkränze in Empfang zu nehmen.

Sie machte Einwände und erzürnte ihn zum ersten Male in ihrer Ehe.

„Fürchtest Du, mich allein zu lassen? Sei ohne Sorge! Ich lebe jetzt mit Dir die Oper durch. Ich höre aus der Entfernung jeden Ton. Du mußt gehen. Du sollst mir schildern, wie sie tobten, wie sie nach mir riefen.“

Seine Augen brannten in tiefem Feuer. „Geh!“ Sie wartete endlich davon. Sie konnte den Tod doch nicht aufhalten, der schon hinter der Tür lauerte. Sie würde dem Sterbenden nur das Hinübergleiten ins Nichts erschweren. In die Oper sollte sie? Alme lachte gellend vor sich hin. In die Oper, während

daheim der Gatte starb. Die Vorbeerkränze sollte sie ihm bringen — Kränze — für seinen Hügel.

„Vater im Himmel“, schluchzte sie, „kannst Du den Mann mit ansehen? Warum läßt Du ihn nicht leben, wenigstens noch einige Monate? Nur einen! Hab' Erbarmen, zu ein Wunder! Schenke ihm noch einen einzigen Monat das Leben, damit er sich freuen kann an dem Erfolge!“

Sie lief durch die Straßen und sah sich plötzlich vor dem Opernhause. Sie stoh antreft und lahrte nach kurzer Zeit dahin wieder zurück. Jetzt war das Werk schon im Gange. Jetzt zitterten die Herzen der Zuhörer schon vor Bewegung. Sollte sie eintreten? Sie schauderte. Vielleicht starb jaust in diesem Augenblick daheim der Gatte.

Zurück! Zurück in ihr elendes Heim. Albrecht starrte sie an. „Du? Schon?“

Ihre Liebe gab ihr die Worte ein. „Ich war in der Oper. Es gefällt glänzend. Ich mußte es Dir schnell sagen.“

Er drängte sie, wieder von ihm zu gehen. Und sie ging, taumelte vielmehr im Grauen vor sich selbst.

Wie sie es möglich machte, das festlich erleuchtete Haus doch zu betreten, das wußte sie nicht. Es schien ihr, als handele eine ganz fremde Person in ihr. Aber als sie dann am Schluß das Jubeln und Pfeifen hörte, als ihr aus dem schwirrenden Hausen höh-nische, abfällige Kritiken zuflüßten, da wachte sie auf aus diesem traumartigen Zustand.

Sie brach nicht zusammen. Steinern das Antlitz, ruhig der Gang, so kehrte sie zu dem Gatten zurück. In der Tür kramten sich ihre Hände zusammen.

„Vater Du, im Himmel! Nimm ihn zu Dir! Jetzt, gleich jetzt! Gib es nicht zu, daß er das Schreckliche erfährt!“ — Sie trat ein. Ein fieber-heißes Antlitz schaute ihr entgegen.

„Alme! Sprich! Was man überwältigt?“

Sie fand am Bett wieder und legte ihre Stirn an seine Hand. Ein Schluchzen erschütterte ihren Körper.

„Sprich! Sprich!“ drängte er. „Ja“, schrie sie voller wüthender Not und Qual. „Ja, sie jubelt Dir zu. — Die Bühne war nur ein Blumengarten — sie feiern Dich —“ Die Stimme brach wie splitterndes Glas.

„Den Kranz — den Vorbeerkränze!“

In dieser Nacht starb er nicht! Das Glück ließ es nicht zu, daß das Leben dem Körper entwich. Am Morgen verlangte er wieder mit brechendem Auge: „Den Vorbeerkränze —“

Sie jagte davon Ferne von der Hand den goldenen Kranz, das einzige, was sie an Wertachen besaß.

„Zum Pfande meinen Ring, erbarmen Sie sich, geben Sie mir den Kranz, den da mit der weißen Schleife!“ Die Verkäuferin schien sich vor der anscheinend irren Frau zu fürchten. Alme bekam den Kranz. Sie achtete nicht darauf, daß das seidene Band durch den Strassenschmutz schleifte, sie schleppte den Vorbeerkränze zum Lager des Gatten.

Ein himmlisches Leuchten brach aus seinem Blick.

„Alme, Liebste — den Vorbeerkränze — mit weißer Schleife — sagte ich es nicht? Den Vorbeer — mir — gib mir die Hand, Du traue Gesährtin — Vorbeer habe ich mir errungen — den Vorbeerkränze statt des Dornenkränzes — Alme — mir wird so leicht — ich bin so glücklich —“

Ein leises verflatterndes Lächeln — Albrecht Wille ging als Glücklicher von dieser Welt.

Das Auge der Gattin blieb hart und trocken. Ihre Hände presien sich um die des Entschlafenen. „Den Kranz —“ sagte sie hart und höhl — „den Dornenkränze!“ Und dann brach es wie ein Erlösungsschrei von den Lippen: „Allmächtiger Vater, ich danke Dir, daß Du ihn mir heute nahmst!“

Auf dem Hügel des Dahingegangenen lag ein einziger Kranz mit weißer Schleife.

Stiefkinder.

Roman von Henriette von Meerheimb.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Nein, aber verlobt mit dem Inspektor Brandl!“ rief Lotta. Sie würgte nur mühsam die Tränen hinunter, die ihr beim Aussprechen dieser entsetzlichen Tatsache wieder aufsteigen wollten.

„Also ist's richtig so weit!“ Jossi blieb genau so ruhig, zeigte ebenjowenig die geringste Ueberraschung, wie Irene es getan hatte. „Gib mir mal 'ne Zigarette auf den Schreck, Irene.“

„Ist das alles, was Du zu sagen weißt, Jossi?“ fragte Lotta empört. „Wie könnt Ihr diese schmachvolle Verlobung nur so gleichmütig auffassen?“

„Schmachvoll — das ist ein bißchen stark übertrieben. Angenehm ist's mir natürlich auch nicht“, meinte Jossi und brochte sich geschickt Zigaretten aus dem Kasten mit feingeschnittenem Tabak und Seidenpapier, den Irene ihm hinschob, „aber beinahe ist's besser so als vorher, wo einen jeder darauf ansah und anredete, Welch merkwürdige Rolle dieser Brandl bei uns in Machow spielt. Nun find's wenigstens klare Verhältnisse, und wir müssen uns mit der Tatsache abfinden, so gut oder schlecht es geht.“

„Ihr wollt also Eure Zustimmung geben und gar keinen Widerspruch erheben gegen diese Abscheulichkeit?“ rief Lotta heftig.

„Das würde uns absolut nichts nützen, sondern nur schaden“, meinte Irene kühl. „Durch Papas Testament sind wir ganz abhängig von Mamas gutem Willen. Stellen wir uns schlecht mit ihr, kann sie unsere Zulage nach Belieben kürzen. Dafür danke ich.“

„Darin muß ich Irene bestimmen.“ Jossi stieß tadellose Rauchringe aus dem Kreisrund geöffneten Mund.

„Geht Euch das Geldinteresse denn wirklich über alles? Pfui schämt Euch!“

„Jede Sache hat ihre zwei oder eigentlich sieben Seiten, pflegt der Major Mombach zu sagen“, entgegnete Jossi ungerührt über den Zorn der Schwester. „Fatal ist vieles dabei — natürlich, für Dich besonders, Lotta, weil Du im Ganzen leben und Dich mit Braad einrichten mußt. Aber andererseits dürfen wir nicht verkennen, daß er ein erstklassiger Landwirt ist. Wir würden nie annähernd so hohe Erträge bei einem anderen Verwalter erzielen. Durch die

Heirat ist er fest an uns gebunden und kann nie kündigen.

„Stiefgeschwister werden wir hoffentlich nicht bekommen. Uebrigens ist Machow für uns festgelegt“, warf Irene in ihrer spöttischen Art hin. „Trotzdem begreife ich vollkommen, Lotta, daß es Dir widerwärtig sein muß, das junge Eheglück mit anzusehen. Ich hätte mir Roderich Brand sicher nicht zum Stiefvater ausgesucht. Das kannst Du glauben. Aber was hilfst's? Wenn wir uns nicht lächerlich machen wollen, müssen wir tun, als wären wir ganz einverstanden. Das ist der klügste Standpunkt.“

„Ein erbärmlicher ist's!“ brauste Lotta auf. „Ist Euch das Andenken unseres Vaters so wenig heilig?“

„Der arme, gute Papa! — Na, Lotta, Mama war übrigens auch zu beklagen. Fünfzehn Jahre lang nur Krankenpflegerin sein, das ist 'ne Sache.“

„Klaubbst Du etwa, daß sie sich durch ihre zweite Heirat ein besseres Schicksal bereitet? Wenn Ihr unsere Mutter wirklich lieb hättet und nicht so ganz eigensinnig wäret, so würdet Ihr mir helfen.“

„Was sollen wir denn eigentlich tun?“

„Sogleich mit mir nach Machow fahren und Mama erklären, daß wir alle drei nie wieder einen Fuß in ihr Haus setzen würden, wenn sie diese Heiratsgedanken nicht aufgibt.“

„Gott, Lotta, bist Du energisch!“ Jossi warf die nur halbgerauchte Zigarette im weiten Bogen auf den Grasplatz mitten in das Heliotropbeet hinein. Ein Funken sprühte auf wie ein Glühwürmchen und erlosch.

„Wollt Ihr das tun?“ wiederholte Lotta und stampfte mit dem Fuß auf vor Ungebuld.

„Nein, ganz gewiß nicht“, antwortete Irene ruhig. „Mama würde sich durch unsere Drohung durchaus nicht in ihrer Absicht beirren lassen. Wir hätten eine häßliche Szene mit ihr — weiter nichts.“

„Ihr wollt Euch also in alles fügen, Brand als Stiefvater und Hausherrn von Machow anerkennen, nur aus der elenden Erwägung heraus, Mama könne Euch sonst die Zulage verkürzen?“

„Wie Du das darstellst, Klingl's natürlich schenlich“, meinte Jossi ärgerlich. „Aber was soll ich anfangen? Kavallerist sein ohne Geld, geht nicht. Machow gehört Mama, solange sie lebt.“

„Und wenn Du glaubst, Lotta, daß ich mit Magens Rittmeistergehalt und meinem bißchen

Vermögen leben möchte, dann irrst Du Dich auch", fiel Irene ein.

"Freilich, so elegante Toiletten tragen und alle Tage ein offenes Haus fürs halbe Regiment haben, könntest Du dann nicht mehr. Aber Deine Selbstachtung würdest Du behalten", entgegnete Lotta finster.

"Bitte, an Selbstachtung hat es mir noch nie gefehlt."

"Und an der Achtung anderer Menschen liegt Dir augenscheinlich nicht viel" Lotta stand auf. "Das hätte ich nicht von Euch erwartet. Kläglich, verächtlich handelt Ihr."

"Lotta, ich bitt' mir aus", fuhr Jobst auf, "das kann ich mir selbst von meiner Schwester nicht bieten lassen."

"Aber von Deiner Mutter läßt Du es Dir gefallen, daß sie Dir einen rohen, halbgebildeten Menschen an die Stelle Deines verstorbenen Vaters setzt! Du fügst Dich in alles, nur um Deinem Vergnügen weiter nachgehen zu können! Verlangst Du etwa, daß ich einen solchen Standpunkt achte? Wenn Du wirklich Ehr- und Pflichtgefühl besädest, so reichtest Du Deinen Abschied ein, um Nachow selbst zu übernehmen. Hättest Du das gleich nach Papas Tode getan, so wäre Mama nie in Brands Hände geraten."

"Aber ich verstand doch gar nichts von der Wirtschaft."

"Hättest es ja lernen können. Papa war unglücklich genug darüber, daß Du's nicht getan hast. — Hole mir Deinen Mann her, Irene. Vielleicht hat der ein Einsehen."

"Mar? Der denkt nur daran, ob er in den Generalstab kommt. Alles andere ist ihm egal. Nebrigns wird er vernünftig genug sein, daß wir uns mit einem Familienstand nur selbst in die Nase schneiden. Nimm Vernunft an, Lotta. Bleibe hier und sei mit uns vergnügt."

"Dazu fehlt mir wirklich jede Stimmung."

"Wie kann einem die Stimmung für Mai- bowle und Dragonerleutnants fehlen! — Irene, begreiffst Du das?" rief Jobst. Jede Spur von Märgel hatte sich bereits wieder bei ihm verflüchtigt.

Ein Krümperwagen, mit zwei sehnigen Pferden bespannt, einem Dragoner auf dem Bod und mehreren eng zusammengedrängten Offizieren darin rasselte laut über das Straßenpflaster.

Jobst steckte den Kopf durch das Gitter. "Wahrhaftig, Irene, das halbe Regiment rückt Dir ins Haus", rief er der Schwester zu. "Durstig werden sie sein wie Heringe."

"Desto besser. Sieh schnell nach der Bowle, lieber Junge. Du weißt ja, wo alles steht und liegt. Wahrhaftig, sechs Leutnants haben sich in den Krümperwagen gequetscht, und Gilstedt reitet nebenher. — Sieh da, das interessiert sogar Lotta. Schau — schau! Sie wird rot. Ja,

an unserem Herzensbrecher Gilstedt geht keine Frau gleichgültig vorüber."

Lotta zuckte die Achseln. In ihr bräunliches Gesicht stieg eine warme Röte. Die Schwester wollte mit ihren Redereien fortfahren, aber das Eintreten der Gäste hinderte sie daran. Im nächsten Augenblick war die kleine Veranda mit Offizieren angefüllt. Sporenklirrende Verbengungen, Händeschütteln, lachende Begrüßungsworte — alles schwirte durcheinander. Die jungen Offiziere begrüßten die Hausfrau alle mit einer gewissen Vertraulichkeit, die ein sehr häufiger, zwangloser Verkehr in einer kleinen Stadt leicht mit sich bringt. Vor Lotta verbeugten sich alle sehr höflich. Aber man mußte augenscheinlich nicht viel mit ihr anzufangen.

Auch der Hausherr, der Rittmeister Max v. Grote, kam endlich aus seinem Studierzimmer hervor und schüttelte seinen Gästen die Hände. Er sah noch vollkommen "verbüffelt" aus, wie Jobst meinte, und wirklich zog auch Grote den jungen Leutnant Reuter, der sich zur Kriegsakademie vorbereitete, sofort ins Gespräch über irgend eine taktische Aufgabe. Seiner Schwägerin hatte er nur flüchtig zugewinkt. Ihr Verhältnis war ein ziemlich kühles. Lotta gab darum auch den Versuch auf, ihren Schwager zum Widerstand gegen die Verlobung der Mutter aufzustacheln. Mochte Irene ihn von dem Geschick unterrichten. Er dachte ja doch nur an seine Karriere. Da sah er schon wieder, abgeändert von allen anderen, am Tisch mit seinem Opfer, dem armen kleinen Reuter, und zeichnete mit dem Damennagel scharfe Striche in die weiße Damastdecke. Man konnte es Irene wirklich nicht verdenken, wenn sie nach anderer Unterhaltung als der heimigen Verlangen trug.

Daran fehlte es ihr heute jedenfalls nicht. Sämtliche Offiziere gruppieren sich um ihren Schaukelstuhl. Irene wußte, daß ihr nichts besser stand, als im Sessel zu sitzen und zu plaudern. Das tat sie auch am liebsten. Was andere Damen sprachen, klang mit ihrem Geplauder verglichen, schwerfällig, langweilig und alltäglich. Was sie sagte, waren oft ganz törichte Sachen ohne Logik, aber sie wußte alles so amüßant und originell hervorzubringen, daß die Herren Bier, Zigarren und Dienstgespräche im Stich ließen, um ihr zuzuhören.

Der Leutnant Bodo v. Kamin hielt seinen Fuß auf dem Gängel ihres Schaukelstuhls und setzte denselben fortgesetzt in sanfte Schwingungen. Leutnant v. Blankensee drehte für die junge Frau Zigaretten, der Rittmeister Asser machte ihr Komplimente über ihre reizende Toilette — Irene schwamm also lustig in ihrem Element. Bewunderung war ihr Lebensbedürfnis. Ihr girrendes Lachen, ihre oft etwas gewagten Witze, die stets Lachsalven der entzückten Herren belohnten, waren deutlich hörbar.

Lotta bemerkte, wie ihr Schwager bei einer recht frivol klingenden Aeußerung seiner jungen Frau aufzuckte und Irene einen ärgerlichen Blick zuwarf. Gleich darauf fuhr er aber in seinen Erklärungen fort, ohne sich weiter in das Witzeplänkel am anderen Ende der Veranda einzumischen. Lotta wurde immer unbehaglicher zumute. Der Ton hier im Hause hatte ihr nie zugesagt. Heute fühlte sie sich grenzenlos überflüssig. Bei ihren Geschwistern fand sie weder Verständnis noch Hilfe. Was sollte sie eigentlich hier? Gilstedt hatte sich nach dem ersten kurzen Händedruck nicht weiter um sie bekümmert. Von ihrem Platz aus konnte sie sein feines, stolz geschnittenes Profil sehen. Sein dunkelblonder, hochgebürsteter Schnurrbart zitterte, die Augen kniffen sich zusammen beim Lachen über Irenes leichten Witz. Hatte die Kaskette auch ihn an ihren Triumphwagen gespannt? Immerhin — was ging das sie an? Unmutig zog sie ihre rote Unterlippe durch die Zähne. Ihr Atem ging kurz und laut.

"Lotta, bitte, bestelle doch, daß endlich gedeckt wird", rief Irene ihr zu, der ihre Hausfrauenpflichten plötzlich einzufallen schienen. "Wie viel Personen sind wir eigentlich? Sieben Dragonerleutnants — Pardon, einer ist Rittmeister — macht acht, nein doch nur sieben, und wir vier — das wären also zehn."

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorbeerfrauz.

Von M. Braunstein.

Nachdem verboten.

Gr. — "Ich konnte Ihnen die Wahrheit nicht länger verschweigen, Frau Wille. Sie müssen es eben tragen. Sie sind ja noch jung, Sie werden überwinden. Halten Sie den Kopf oben! Ich komme morgen früh noch einmal her."

Der Arzt drückte der schmachtigen blonden Frau die Hand, dann entfernte er sich eilig. Die anderen Patienten warteten, er konnte sich daher unmöglich noch länger hier in diesem elenden Mann aufhalten. Es gab doch nichts mehr zu helfen.

Die Zurückgebliebenen aber starrten ihm pläfernden Blickes nach. Gleich Keulenschlägen hatten sie die Worte dieses Mannes getroffen. Sie hatte es ja längst geahnt, daß es keine Rettung mehr gab, aber dennoch warf sie die Besichtigung zu Boden. Das wahrte geraume Zeit, ehe sie insstande war, ihre Demut zu sammeln.

Das also war nun das Ende. Das Ende eines Mannes, der all seine Kraft für ein Nichts vergewandt hatte und der doch dazu geschaffen war, ein Weltbeglückter zu sein. In einem elenden Säulengang stand ein Mensch, der sich zur Sonne aufschwingen wollte, dem aber die Flügel beim ersten Versuch gebrochen waren. Im letzten Kampfe lag ein Held, dem die Erde der Erde den Gläubigen an das eigene Schicksal nicht erschütterten — nun ging er dahin; sein Strohgerüst würde die Enttäuschung, die betrogene Hoffnung sein.

Das Weib sank an dem rohen, schlechthegigten Nachherd zusammen. Es lagte den blonden Kopf in die Arme — der da drüben im Nebenzimmer durfte die qualvollen Schreie nicht hören, die sich aus

ihrer Brust klangen. Er würde sterben — es blieb keine Rettung.

Granzames Schicksal! Er würde sterben, heute noch, vielleicht morgen, warum nicht schon vor einem Jahr? Warum heute, warum morgen? Warum hätte das Leben so!

Alles Wille drückt, ihre Zähne in das Fleisch ihrer Kame. Sie fühlte den brennenden Schmerz gar nicht, den sie sich selbst verursacht; in ihrem Innern rissen ganz andere Qualen an ihr. Sterben, heute oder morgen! Sterben, an der Pforte des Paradieses zusammenbrechen, nicht mehr den Klang des Ruhmes, die goldene Krone des Erfolges schmecken. Sie ballte die Hände. Hochwürdiges Schicksal!

Ganz jung war sie gegen den Willen der Eltern diesem Manne ihrer Wahl gefolgt. Sie wußte, was sie sich damit erwählte. Not, Hunger, Stenb; aber das alles würde sie nicht daran hindern, vorwärts zu schreiten auf dem Dornenpfad, der derzeit ein Rosenweg sein würde. Sie glaubte an Ihn, an seine Kunst, glaubte daran, wie an ihren Gott. Gemeinlich mit dem Gatten hungerte sie und zeigte ihm doch nie ein trübes Antlitz — das ging nicht, sein Schicksal hätte darunter gelitten. In aller Heimlichkeit bediente sie mit Aufbietung aller Kräfte königliche Pflichten, damit man nicht ganz umkam. Er merkte es nicht, daß sie sich die Finger blutig arbeitete; er schwante von dem Erfolg. Und nur zu gern lauschte sie ihm, lehnte sich an seine Schulter — dann erstanden vor beider Blick die herrlichsten Zukunftsaussichten. Die Zeit würde kommen, daß zum Adreht Wille erkamte als den großen Geist, herrlich schaffenden Künstler.

Jahr verging auf Jahr. Alles wurde es schwer, noch immer das Lächeln auf ihren Lippen festzuhalten. Die Hoffnung hielt sie aufrecht. Und wenn sich der Körper des Gatten krümmte bei all den Enttäuschungen, die er erleiden mußte, so richtete ihn wieder auf, tröstete, glättete mit ihrer Hand die Sorgenknoten auf der Stirn.

Da rief ein Märgel von grauen Nebel vor beider Blicken in Stille und zeigte ihnen goldene, blendende Helle.

Endlich sollte sich das erfüllen, wofür sie gedacht, allen Freunden des Lebens entsagt, ihre Jahre, ihr Glück preisgegeben hatten.

Mit zitternder Hand rückte er Alise den Brief, den er lange unentschlossen angefaßt, ehe er ihn zu öffnen gewagt hatte. Ein Knabellaut rang sich von ihren Lippen, als sie das Schreiben durchflog.

Die Oper Wiles war von einem großen Stadttheater zur Aufführung angenommen worden. In ihr amnestiges Hungerdasein schallte diese Botchaft wie ein Rosenstos. Dem Mann warf es um. Wochenlang lag er in Fieberschauern, wochenlang zitterte das Weib für sein Leben. Dann kam der Herbst, der die Aufführung bringen sollte. Der Arzt rief dringend davon ab, die Reise in jene Stadt zu wagen, aber Wille wies seine Worte heftig zurück. "Ich muß den Vorbeer pflichten — ich muß, sonst gehe ich hier zugrunde. Ich will es hören, mein Werk, ein einziges Mal will ich es hören —"

Die nächsten Tage war er fast noch schwächer. So war es nicht möglich zu reisen; die Proben nahmen ihren Anfang, der Kompost war fern.

Endlich reisten sie. Todkrank traf er ein. Da Alise mit Recht fürchtete, man werde längere Zeit hier verweilen müssen, mietete sie eine kleine beschöne Wohnung, die nur in Stube und Küche bestand. Als ein Glück sah sie es an, daß man ihr die notwendigen Möbel ließ.

Abreht, schneude Ungeduld im Herzen, verlangte tagtäglich aufzusuchen. Wenigstens den Kunsttempel wollte er sehen, in dem seine Werke erschallen würden. Aber nicht einmal das gestattete ihm das graumächtige Schicksal.



Am 1. d. Mts. ist unser Mitglied
Bürovorsteher und Konkursverwalter
Herr Julius Berger

verstorben. Während seiner 19jährigen Mitgliedschaft hat er stets ein reges Interesse unserer Turnsache entgegengebracht.

Sein Andenken wird der Verein stets in Ehren halten.

Waldenburg i. Schl., den 3. Dezember 1919.

Der Vorstand des Männerturnvereins „Gut Heil“.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr von Sandstr. 2. Anzug dunkel, Zylinder.

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindesteuern sowie die Schulgelder für das 8. Steuerdrittjahr und die Wassergelder für Juli/September d. Js. sind bereits fällig geworden.

Auf Grund der Beschlüsse vom 4./27. März v. Js., wonach bei Erhebung der direkten Staats- und Gemeindeabgaben an die Stelle der schriftlichen Mahnung die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung treten soll, fordern wir die Steuerzahler auf, die Rückstände binnen 8 Tagen an die auf der Steuerkarte angegebene Steuerzahlstelle zu entrichten.

Nach Ablauf dieser Frist muß unverzüglich zur Pfändung geschritten werden.

Waldenburg, den 1. Dezember 1919.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

Personenstandsaufnahme.

Am 6. Dezember d. Js. findet am hiesigen Orte die Personenstandsaufnahme zwecks Feststellung der steuerpflichtigen Einwohner für das Jahr 1920 statt. Zum Zwecke einer ordentlichen und möglichst genauen Durchführung der Veranlagung ist es erforderlich, daß die Herren Hausbesitzer die sorgfältige, wahrheitsgemäße Ausfüllung der Listen kontrollieren und die Listen, wenn nötig, unter Zuziehung der Hausbewohner vervollständigen. Im übrigen wird auf die auf der ersten Seite der Hauslisten abgedruckten Bestimmungen verwiesen. Die Hauslisten werden den Hausbesitzern bis zum 5. Dezember 1919 durch die Polizeibeamten zugestellt. Hausbesitzer, die bis 6. Dezember d. Js. eine Hausliste nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich dieselbe in der Verwaltungsstelle 2, Meißischer Hof, Zimmer Nr. 8, einzufordern.

Waldenburg, den 28. November 1919.

Der Magistrat, Abteilung für Steuerfachen.

Versteigerungen.

Freitag den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Pfandkammer im Amtsgerichtsgebäude hier: a) zwangsweise: 1 Damenmantel (Samtmaucher), 3 Herrenunterhosen, 1 schwarzes Schürze, 1 Kinderschürze, 10 m Kessel, 8 m Vinon, 20 Scheuerbürsten (alle Sachen sind neu); b) freiwillig: 1 Damenpelz (Mits), 1 seid. Damenmantel, 1 schwarze. Stoffkleid, 2 Handtücher, 1 dunkl. Kleiderhaken, 1 dunkles Bettlo, 1 Kleiderständer, 1 Tisch, 6 Stühle, 2 Bilder, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Schreibstisch, 1 Nachstuhl, 1 Krokettspiel, 1 Satz Angestricheltes, 1 Kinderschlitte mit Felldecke, 1 Fleischmühle, 1 Kinderdreispinn, 1 Paar Kinderschlitzen, 1 Paar Lederhandschuhe, 4 eis. Fensterzäunchen, 1 Gartenbank, 1 Wiege, 10 Bände „Gartenlaube“ u. a. m. Die Sachen zu b sind gebraucht. Besichtigung von 9 1/2 Uhr ab an der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Zinscheine von inländischen Wertpapieren

dürfen vom 1. 12. d. Js. ab außer gegen Vorlage eines vom Finanzamt bestätigten Besitzverzeichnisses nur noch bei den Sparkassen und Banken zur Einlösung angenommen werden; bei denen das Wertpapier oder der Zinscheinebogen mit dem Erneuerungsschein hinterlegt sind.

Jegliche Wertpapiere werden kostenlos verwahrt und verwaltet von der

Gemeinde Sparkasse Dittersbach.

A. Geyer's Tanzschule,

Teleph. 1089, Waldenburg, Gartenstr. 3a. Teleph. 1089.

lehrt außer den üblichen Rund- und Touren-Tänzen stets die neuesten Tänze der Gegenwart, wie z. B.

Boston modern, One Step, Maxixe-Breitlenne,

Prinzess-Sandora-Welzer, Fox-Trot, Ragtime, Jazz usw.

im Einzelunterricht, sowie in kleinen geschlossenen Kreisen, auch für Vereine bei erwünschten Preisen.

Anmeldungen und Auskunft nur in unserer Wohnung.

Versicherung

von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus übernimmt zu mäßigen Prämien

„Vaterland“, Rückvors. A.-G.

Vertretung: Hermann Reuschel, Waldenburg, Auenstrasse 37.

Bücherkäufer!

Am billigsten kauft man am Blake

weil Porto und Verpackung nicht berechnet werden, gewissenhafter Stat erteilt wird, entgegenkommende Abzahlungsbedingungen gewährt werden,

die arbeitsfähige Buchhandlung das Streben hat, durch gute, gewissenhafte Bedienung dauernd Kundenschaft zu gewinnen, während auswärtige Geschäfte keine persönlichen Beziehungen pflegen wollen und können.

Eigene Reparatur-Werkstatt.



Eigene Reparatur-Werkstatt.

Stets das Neueste in Instrumenten, Platten, Walzen, Noten für Zithern.

Auch stelle einen Posten

gebrauchte Instrumente

preiswert zum Verkauf.

Franz Bartsch,

Gottesberger Straße Nr. 2/3, an der Marienkirche.

Eiserne Bettstelle mit Strohsack oder Matratze, Regulator, Soja, Kirchbaumwaschtisch, alles gebraucht,

verkauft Schokoladenhaus Reichmann.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gericthl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Vorläufigen Nebenverdienst

und baldige Existenz mit bescheidenen Mitteln bringt rührigen Herren und Damen in jedem Ort die Einrichtung einer Dauerwäscheinprägung mit meinem bestbekanntem, von Weltfirma hergestellten Acetat-Waschseifen. Mein wertvolles Rezept oder Flaschenpräparat zum Aufstreichen auf Papier- und Leinwandtragern. Ich liefere gebrauchsfertige Masse, dazu die unbedingt notwendigen Drahtrollen zum Imprägnieren und trocknen der Tragen, klare, leichtverständliche Gebrauchsanweisung und zu Versuchs- und Vergewöhnen eine Anzahl starker Papiertragen. Habe in meiner eigenen Imprägnieranstalt mehr als 250.000 Stück solcher Tragen zu Dauerwäsche verarbeiten lassen. Jetzt und auch nach Jahren noch wird Leinwandwäsche zu Dauerwäsche umgewandelt werden. Viele tausend Herrenartikelgeschäfte würden die Tragen ihrer Kundenschaft zur Imprägnieranstalt. Zwecks Einrichtung solcher Annehmlichkeiten liefere ich hochvernehme Plakate billigst.

Erste und beinahe einzige Ausgabe nur 100 Mk. Bei späterer Vergrößerung kommen nur Ausgaben in Frage, die Sie an Ihrem Ort selbst herstellen können. Rückfragen bitte 1 Mk. für Schreiblohn und Porto beizufügen. Auskunft durch Schliessfach 12 A, Berlin SW. 68.

Grüngrüner Koffmilkoff

ist preiswert abzugeben

Neuestr. 6, III, links.

Zu verkaufen: 1 eigenes Wandbrett (Bancel), 1 Kinderklappstuhl, 1 bequemer Liegestuhl Auenstr. 22, II.

Gute noch gute Lederstühle für Knaben zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Wagen,

fast neu, passend für Fleischer, verkauft Vontur's Bäckerei, Dittmannsdorf.

Schwarzer Damenpelzbezug

ist billig zu verkaufen

Neuestr. 6, III, links.

Puppenstube mit Einrichtung u. a. Spielzeugen zu verkaufen. Die Sachen sind gebraucht, aber noch gut erhalten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Starke, mittelgroße

Kisten

kaufen

Gustav Seeliger

G. m. b. H.

Belegenheitskäufe!

Knaben-Anzüge, großer Posten

Joppen und Unter,

äußerst billig, Socken, Kinder- und Frauenstrümpfe, Sweater, Unterhosen und Kinderkleidchen, alles gestrichelt, wollene Männer- und Knabenvorhemden, Hands- und Fingerhandschuhe von 1 Mk. an, Militärhemden und Unterhosen von 5 bis 10 Mk., Militärrucksäcke von 8.50-18.00 Mk.,

Herren- und Burischen-Anzüge

sehr preiswert, großer Posten Schuhe und Stiefel. Außerdem 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Schreibtisch, 2 Speisechränke, 1 Soja, Bettstellen mit Matratzen, 2 Küchenstühle, 2 Kommoden u. v. a. m. bei

Teuber, Weißstein, Starkestr. 1.

Für meine Gehilfen suche ich ab 15. Dezbr. oder früher 1 einfach möbliertes Zimmer, möglichst mit voller Beschäftigung. Uhrmacher Nerger, Waldenburg, Freiburger Str. 80.

Als Weihnachts-

Geschenke

empfehle zu billigen Preisen:

- Teppiche,
- Brücken,
- Vorleger,
- Kissenplatten,
- Tischdecken,
- Gardinen,
- Läuferstoffe.

C. Nixdorff

Neue Strasse 6, III, beim Schlachthof.

Empfehle preiswert:

Guten weißen Glaserkitt.

Nowack, Altwasser, Waldenburger Straße 57.

Bognermasse

- (reine Delwachsware),
- Soalwachs,
- Tanzkrempulver,
- Linoleumstauböl.

A. Ernst,

Gerberstraße 3.

Hasen-

Ranin-, Siegenfelle,

sowie sämtliche Fellarten

kauft

Max Guttmann,

Dittersbach,

Hauptstr. Nr. 2. Fernruf Nr. 894.

Gasthaus

mit Feld und Garten gesucht. Best. Offerten unter F. R. in die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Gebrauchte Kinder-Beige

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis erbeten unter H. H. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Berkäuferin

zur Aushilfe bis Weihnachten zum baldigen Austritt gesucht.

Musikhaus E. Bartsch, Waldenburg, Gartenstraße 24.

Jüngeres, ebl. Mädchen,

für alle Arbeit, die evtl. zukaufen schlafen kann, gef. Hohr. 9, vi.

Tüchtiges, lauberes Allein-

mädchen in Haushalt v. 3 erw. Pers. nach Berlin gesucht. Gute Verpflegung und hohes Lohn. Vorstellung oder Zeugnisse an

Frau Rechnungsrat Borchardt, Schweidnitz, Glinbrechtstraße 16, I.

Formulare:

Fremdenlisten, Vermögensverzeichnisse für Nachlässe, Zahlungsbelege, Kostenanschläge, Preistafeln für Grünzeug- und Vorkaufgeschäfte, Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenabak, An- Ab- und Ummeldescheine fürs Stadt. Meldeamt vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Dornel's Erben.

Marie Lummert
beabsichtigt, von Mitte Januar 1920 ab
Gesang-Unterricht
(bel canto)
in Waldenburg und Umgegend zu erteilen.
Anmeldungen nehmen entgegen:
Frau Direktor Lummert, Waldenburg, Tel. 99,
Frau Dr. Gombert, Waldenburg, Tel. 201,
Frau Dr. Lummert, Hermsdorf, Tel. 730.

Bis einschließlich 24. Dezember 1919
dürfen die Geschäfte
an Wochentagen
vormittags von 8-12, nach-
mittags von 2-7 Uhr,
und an Sonntagen
von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr
abends
geöffnet bleiben.

Kaufmännischer Verein
für Stadt und Kreis Waldenburg i. Schl.
i. V.

Wiedereröffnung
des
Zweiggeschäftes Neu Waldenburg,
Wragelstraße 1.
Liköre — Weine — Obstweine
Zigarren — Zigaretten — Tabake.

Robert Hahn,
Nr. 31, Freiburger Straße Nr. 31.

Kalender für 1920!
Buch-, Comptoir-, Abreib-, Geschäfts-Kalender.
..... Künstlerische Abreißkalender.
Gesundbrunnen-, Daheim-, Gartentauben-Kalender.
Hindemith - Wochen - Termin - Abreißkalender.
Vorrätig in
E. Meltzer's Buchhdlg. (G. Knorrn), Ring 14.

Einer gütigen Beachtung
empfiehlt sich die
Raumburger Topfniederlage
Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide
Ältestes renommirtes Spezialgeschäft dieser
Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.
En gros. En detail.

händler und Hausierer
für gewinnbringende Haushaltsartikel auf eigene Rechnung
affertoris sucht
Edelweißwerk, Altwasser, Freiburger Str. 21.

Jedes Quantum

Laub- und Nadelholz

stehend und liegend, auch geschnittene Hölzer, kaufen
Holzindustrie-Werke F. & C. Schmidt,
Arnddorf i. Sa. Tel. Nr. 13 und 14.
Einkäufer für Schlesien: **Paul Wittwe,**
Görlitz, Sendewitzer Straße 29. — Tel. Nr. 1904.

Herzliche Bitte an die Einwohnerschaft v. Ndr. Hermsdorf.

Da unsere Ortsgruppe in diesem Jahre den Kindern der ge-
fallenen Kameraden eine Weihnachtsfreude bereiten will, wir aber
mittellos dastehen, erlauben wir uns die herzliche Bitte um eine
Unterstützung. Auch die kleinste Gabe ist uns willkommen, sei es
an Geld, Spielsachen oder Kleidung.

In der Hoffnung, keine Fehlbitte getan zu haben, sind zur
Entgegennahme von Spenden bereit: Paul Einspänner, Dsttr. 3,
Wilhelm Rösner, Untere Hauptstr. 18, Wilhelm Alt, Obere Haupt-
straße 22a, Joseph Penihaber, Untere Hauptstr. 11, Frau Sand-
mann, Obere Hauptstr. 14, Gastwirt Weigang, Restaurant „zur
Hopfenblüte“.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten,
Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen,
Ortsgruppe Nieder Hermsdorf.

Tanz-Institut
von **Frau Maria Wachsmann.**

Der nächste Kursus für
Tanz- und Anstandslehre
beginnt Anfang Januar 1920.
Ergibt auch Einzel-Unterricht zu jeder Tageszeit
in eigenem Tanzsalon.
Bessere Anmeldungen nimmt entgegen
M. Wachsmann, Lehrerin der Tanzkunst,
Waldenburg, Ring 23, 1.

Verein schlesischer Gastwirte

von Waldenburg u. Umgegend (e. B.).
Donnerstag den 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr:
Monatsversammlung
beim Kollegen **Bischoff** (Stadt Friedland).
Der Vorstand.

Einwohnerwehr Waldenburg.
Versammlung

sämtlicher gemeldeten Mitglieder zur Einwohnerwehr
Sonntag d. 7. Dezbr., vorm. 11 Uhr,
in Saale der „Sorkauer Bierhalle“. Erscheinen
sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich.
Noch nicht Gemeldete können sich als Mitglieder
einschreiben lassen.
Die Wehrführer.

Goldenes Schwert.

Zum
Beflügel-Abendbrot
für Donnerstag d. 4. Dezbr.
lader ganz ergebenst ein
Julius Friese.

Café „Kaiserkrone“.
(Inhaber: Alfred Bachtel.)

Jedes
Donnerstag: **Musikabend.**
Krozesen Donnerstag:
Wiener Musikabend.
Bergemanns laden aus.

Zahlungsbefehle
zu haben in der
Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

Zurverein
„Germania“,
Dittersbach.
Versammlung
Donnerstag, 4. Dezbr., 8 Uhr,
im „Kronprinz“ (Grau Keller).

Stadttheater
in Waldenburg.

Donnerstag den 4. Dezember c.:
Der Hutmacher
Er. Durchlaucht
Sonntags den 6. Dezember c.,
nachmittags 4 Uhr:
Robinson Crusoe.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. 4. 12., abd. 8 1/4 U.:
Expl. d. g. W.
Schwestern - Versammlung.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße 15

Nur noch Mittwoch und
Donnerstag:
Das große japanische Ausstellungs-
filmwerk:
**Die Augen
von Jade.**
Ein Liebesroman
aus dem Lande der Sonne
in 5 Akten.

Ferner:
Die Seebadnixe.
Entzückendes
Lustspiel in 3 Akten.
Dezente,
vornehme Handlung!

**Union-
Theater**

Nur noch Mittwoch
und Donnerstag:
Zwei sehr schöne Lustspiele!
**Er soll sie
heiraten.**
2 Akte. Ferner:
Bon der Muje geküßt.
2 Akte.
Große Heiterkeit!
Auf allgemeinen Wunsch
das große Sensationsdrama:
Wengerka,
oder:
Arme, schöne Mädchen.
5 Akte.
Künstlerische Musik.

Apollo-Theater.

Heute bis Donnerstag:
Erstklassiger Spielplan!
Das große Detektivdrama:
**Die Dame
mit der Spinne.**
Hochinteressant
u. spannend von Anfang
bis Ende, 4 lange Akte.
Ein reizendes Lustspiel:
Die süße Nelly
mit der urkomischen
Helene Voß.
3 Akte. 3 Akte.